

Sattler-Tapezierer- u. Portefeuille-Zeitung

Organ des Deutschen Sattler-, Tapezierer- und Portefeuille-Verbandes

Nr. 37 / 41 Jahrgang

Erscheint wöchentlich.
Zugpreis
pro Vierteljahr 30 Pf.

Geschäftsstelle: Berlin SO 16, Bräudenstraße 10b
Fernsprecher: Moritzplatz 2120

Bestellung
bei allen Postämtern.
Mitalieber kostenlos

Berlin, 16. Sept. 1927

Wetterwolken!

Noch in letzter Nummer konnten wir auf Grund der Wirtschaftsberichte einen günstigen Stand der Konjunktur konstataren, doch kaum war das Wort dem Mund entfahren, soll man's lieber im Wufen bewahren. Was jetzt über die zukünftige Gestaltung der Schwerindustrie verurteilt, klingt sehr trübe. Augenblicklich herrscht danach zwar noch Hochbetrieb, doch ist dieser ausschließlich dem Inlandsbedarf zu verdanken, während der Exportmarkt nach wie vor als „unbefriedigend“ bezeichnet wird. Von kundiger Seite wird aber in der Schwerindustrie der herrschende Hochbetrieb indes sehr pessimistisch betrachtet. Die glänzende Konjunktur sei zum größten Teil auf Pumpwirtschaft zurückzuführen. Nachdem aber nunmehr die vom Reich, von den Ländern und Kommunen aufgenommene Gelder in Sachwerte umgelegt sind, käme jetzt das tiefe Ende.

Die Schwerindustrie hatte im Verlaufe des letzten Jahres Vorteile vom englischen Bergarbeiterstreik. Der Schiffneubau der großen Unternehmungen Hapag-Lloyd brachte große Aufträge, ebenso die großen Umbauten der Bahnhöfe und Brücken durch die Reichseisenbahnverwaltung, außerdem auch die Belieferung des Baumarktes. In den nächsten Monaten sei jedoch an Neuaufträgen nicht mehr viel zu erwarten, die Inlandsaufträge reichten wohl noch bis Oktober, ab November müsse jedoch mit einer erheblichen Schwächung gerechnet werden.

In England, das bisher ein beträchtlicher Abnehmer deutscher Erzeugnisse war, suche man die deutsche Eisenindustrie weiter abzusperren. In England macht die Industrie auch noch die sozialpolitischen Meinungen als erschwerend verantwortlich. Am 1. Januar 1928 soll die Eisenindustrie endlich an den Feuerbetrieben die dreigeteilte Schuld einfließen. Wer die Zustände an diesen Höllenfeuern kennt, wird diese Notwendigkeit ohne weiteres anerkennen. Nicht so die Industriemagistrate. Ihnen kann die Schicksalstrennung gar nicht lange genug dauern. Sie fündigen jetzt schon an, daß es mit den Gewerkschaften Auseinandersetzungen geben wird.

Allerdings sind solche Auseinandersetzungen unvermeidlich, solange die Industrie und ihre Verbündeten die Wareninflation fortsetzen, solange die Politik der Steigerung der Preise für die notwendigen Lebensbedürfnisse, der Wohnungsmieten (die am 1. Oktober 1927 mit 10 Prozent aller Warnungen und Proteste seitens der Arbeiterschaft in Kraft tritt) weiterbetrieben wird. Von was soll denn die Arbeiterschaft diese Lasten bezahlen, wenn nicht von Lohnserhöhungen? Die Industriellen haben nur ein Ziel, ihre Betriebe unausgefüllt zu vergrößern und die Profitrate zu erhöhen. Gegen Betriebsvergrößerungen, welche die vielen Arbeitslosen wieder in den Produktionsprozess einleiten würden, kann man vernünftigerweise kaum etwas einwenden. Ist das aber immer der Zweck der Betriebsvergrößerung? Die Rationalisierungsmaßnahmen haben sicher teilweise riesige Verluste verursacht, ohne daß der erhoffte Erfolg eingetreten ist, weil eben die Voraussetzungen meist gefehlt haben, der Absatzmarkt für die Produktion. Wenn man Hunderten und Tausenden von Arbeitern die Existenzmöglichkeit raubt und auch die unzulängliche Arbeitslosenunterstützung beschränkt, so schwächt man auch die Kaufkraft dieser Leute entsprechend und die Rückwirkung auf die Wirtschaft kann nicht ausbleiben.

In dieser Situation, wo ernstlich ein Rückgang der Konjunktur befürchtet wird, tragen sich die Industriellen mit der Absicht, die Preise für Eisen zu erhöhen. Eine Erhöhung der Eisenpreise würde natürlich und selbstverständlich eine allgemeine Preissteigerung zur Folge haben. Und das zu einer Zeit, wo in England die Preise gesenkt werden. Dadurch würde den englischen Eiseninteressenten erst recht die Möglichkeit verschafft, den deutschen Inlandsmarkt mit englischen Erzeugnissen zu überschwemmen. Es ist allerdings eine alte Praxis der deutschen Unternehmer, deutsche Waren zu erheblich niedrigeren Preisen als das Ausland zu verschleudern, als sie im eigenen Lande fordern. Wenn von einer Erhöhung der Eisenpreise die Rede ist, so denken diese Herren wahrscheinlich zunächst nur an die Erhöhung der Inlandspreise.

Kürzlich tagten die Herren der Industrie erst in Frankfurt a. M., wo die Arbeiterfrage eine erhebliche Zeit in Anspruch nahm. Qualitätsarbeit und Rationalisierung, Hochleistung der Arbeiterschaft war das beliebte Thema. Aber von einer Würdigung der Arbeiter, von einer Demotivierung der Wirtschaftsführung haben diese prominenten Persönlichkeiten nichts verstanden lassen. Die Arbeiter sind nur Arbeitstiere ohne Seele für diese Herrschaften. Daß man endlich erkennt, daß der Arbeiter nur dann mit Geist und Seele Höchstleistungen an Qualitätsarbeit leisten

kann und wird, wenn man ihn als gleichwertigen Faktor im Produktionsprozess behandelt, davon sind sie noch weit entfernt. Rationalisierung bedeutet ihnen nicht viel mehr, als Mechanisierung. Daß diese Industriellen in ihren Unternehmungen eine Masse unproduktiver Elemente mit-schleppen, General- und andere Direktoren, technisches und kaufmännisches Personal im Übermaß, ist bekannt. In dieser Hinsicht einmal zu rationieren, das fällt ihnen gar nicht ein. Sie fühlen sich aber berufen, statt an der richtigen Stelle zu sparen, anderen das Sparen nahezu legen. Vor allem soll an den Sozialkassen gespart werden, wie sie die Fürsorgepflicht nennen. Der Arbeiter soll vogelfrei werden, er mag rasch verhungern, wenn er es nicht vorzieht, bei Hungerlöhnen im Dienste der Industrie langsam aber sicher zugrunde zu gehen. So sind die Herren der privatkapitalistischen Wirtschaft einmal eingestell, das müssen die Arbeiter ganz klar erkennen und ihre Lehren daraus ziehen.

Die Furcht der Unternehmer vor neuen Lohnforderungen der Arbeiterschaft ist der Ausfluß des bösen Gewissens. Das Institut für Konjunkturforschung hat sich in seiner jüngsten Publikation über das Verhältnis der Warenpreise zur Einkommensfrage dahin geäußert, die Kosten der Lebenshaltung wären gegenüber den Löhnen zurückgeblieben, der Reallohn wäre in letzter Zeit gestiegen.

Wenn man dagegen die vom Reichsstatistischen Amt ermittelten Tatsachen über Löhne und Lebensmittelpreise in Betracht zieht, kommt man zu anderen Ergebnissen.

Da ergibt sich, daß die Lohnserhöhungen den steigenden Lebenshaltungskosten nur sehr langsam gefolgt sind, ohne sie jedoch zu erreichen und einen gewissen Ausgleich zu schaffen. Es kommt hinzu, daß im Jahre 1928 trotz der Verteuerung der Lebenshaltung nennenswerte Lohnserhöhungen nicht erzielt wurden.

Übrigens sind auch im Jahre 1927 die erzielten Lohnserhöhungen trotz der ständig steigenden Wirtschaftskurven sehr gering gewesen.

Wie die wirtschaftliche Lage sich geändert hat, kommt drastisch zum Ausdruck durch den Vergleich der Vollarbeitslosenlisten. Am 1. August 1926 waren nach der Gewerkschaftsstatistik 2 428 000 arbeitslos, nach der Statistik der Erwerbslosen- und Krisenfürsorge 1 918 000 und nach der Statistik der Arbeitsnachweise 1 886 000, so daß der Durchschnitt mit 2 078 000 berechnet wird. Hierbei sind aber sicher nicht alle Arbeitslosen erfasst.

Am 1. August 1927 reduzierten sich die Angaben wie folgt: Gewerkschaftsstatistik 688 000, Erwerbslosen- und Krisenfürsorge 693 000, Arbeitsnachweise 618 000, Durchschnitt 792 000. Dazu kommen noch die auf Vollarbeitslose umgerechneten Kurzarbeiter, am 1. August 1926 575 000 und am 1. August 1927 69 000, so daß die Gesamtzahl am 1. August 1926 mit 2 653 000 und am 1. August 1927 mit 861 000 berechnet wird.

So ergibt sich denn, daß die ganze Rederei von der Lohnhöhe der Arbeiter nur dazu dient, die wirtschaftlich elende Lage der Arbeiterschaft zu verschleiern. Eine weitere beachtenswerte Tatsache trat noch auf der Frankfurter Unternehmenserogation in Erscheinung, das Bestreben, durch systematische Erziehung eines Stammes von Arbeitern die Arbeitsbedingungen zu schaffen, um die Arbeiter vom Sozialismus abzurufen.

Ein solches Institut ist die Wirtschaftsschule, die in Düsseldorf von Unternehmerseite unterhalten wird. Sie ist bekannt unter dem Namen „Dinta“. Im Verlage des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes erscheint demnach eine Broschüre, in der Fritz Friede sich mit den Bestrebungen der „Dinta“ und ähnlicher Institute auseinandersetzt, die den Zweck haben, die Arbeiter von ihrer Organisation fernzuhalten.

Wir wollen aber trotz all dieser düsteren Wetterzeichen uns nicht bange machen lassen. Die Bäume wachsen nicht in den Himmel hinein, und die natürlichen Entwicklungstendenzen sorgen schon dafür, daß die bösen Absichten torrigiert werden. Die Unternehmer möchten den von ihnen selbst zerstörten Kontakt zwischen Unternehmer und Arbeiter auf geistlichem und physischem Gebiet wieder herstellen. Man will durch gesunkene Kräfte die Arbeiterschaft in eine geistige Abhängigkeit vom Unternehmerinteresse drängen und so einen Gegenpol gegen die Bestrebungen der gewerkschaftlichen Organisation schaffen. Wie gelangt, wir wollen diesen Bestrebungen keine übertriebene Bedeutung zuschreiben, wir wollen aber die Augen offenhalten und alle Bemühungen, die Arbeiter irrezuführen, zu vereiteln suchen.

Droht neue Kriegsgefahr?

So leicht diese Frage gestellt ist, so schwer ist sie zu beantworten. Soviel scheint sicher: die Aera der Kriege ist noch lange nicht zu Ende. Die Weltmächte denken gar nicht daran, ihre Kriegsrüstungen einzuschränken oder gar einzustellen. Sie rüsten einig weiter. So wird berichtet, daß England auf der Insel Delel eine Kohlenstation errichten will und daß über dem Finnischen Meerbusen Manöver der englischen Luftflotte stattfinden werden. Aus alledem wird geschlossen, daß die englischen Absichten gegen Rußland immer erstere Formen annehmen.

Auch auf wirtschaftlichem Gebiet scheint dies zuzutreffen. So wird berichtet, daß die russische Handelsvertretung in Deutschland auf der Rauchwarenmesse in Leipzig, die am 13. September beginnt, in sehr harter Weise beteiligt sein wird. Infolge des Abbruchs seiner Beziehungen zu England wird Rußland den Londoner Rauchwarenmarkt meiden und den Leipziger Markt bevorzugen. Die russische Rauchwarenwirtschaft soll sich ganz kräftig entwickelt haben und bereits wieder 25 bis 30 Prozent des gesamten internationalen Rauchwarenhandels beherrschen.

Aus Batum, der Hafenstadt am Schwarzen Meer, kommt fast gleichzeitig die Nachricht, daß dort ein amerikanischer Landdampfer eingetroffen ist, um russisches Öl für Indien zu verfrachten. Bekanntlich dreht sich das Interesse des Kapitalismus nicht zuletzt um die Deckerwertung. Solche wirtschaftlichen Profitinteressen sind die wahren Ursachen, warum das gesamte Völkerbundstreben immer nur ein Spiel mit Worten bleibt. Man führt die Desinteressen Englands nicht zuletzt mit auf, als Grund zum Abbruch der Beziehungen zu Rußland.

In diesem Zusammenhang muß man die Geschlechts betrachten und man wird begreifen, daß es über kurz oder lang zum Entscheidungskampf kommen muß über die Frage, wer die Ausbeutung der vorhandenen Oel-schätze an sich reiht. Wenn Amerika den Russen zu Hilfe kommt, kann die politische Weltlage sehr bald ein recht ernstes Gesicht bekommen.

In Genf tagt der Völkerbund und die Vertreter Polens und Hollands sind den Kriegslustigen hart mit Unträgen auf den Leib gerückt, die besonders bei den Engländern stark verknüpft haben sollen. Die „Rote Fahne“ vom 8. September, Nr. 211, stellt allerdings diese Unträge als eine bestellte Arbeit hin, die von den Imperialisten zur Irreführung über ihre eigentlichen Absichten veranlaßt worden wären. Diese Absichten sind nach der „Roten Fahne“ die Vernichtung Sowjetrußlands, gegen welches bereits die Wirtschaftsblockade eingeleitet hat. Deutschland werden einige kleine Zugeständnisse gemacht, um es her sowjetfeindlichen Politik geneigt zu machen. Da die Leiter der deutschen Politik diesen Weg einschlagen, daß werde man erst nach der Genfer Tagung beurteilen können. Diese Auffassung der politischen Lage gewinnt in der Tat immer mehr an Wahrscheinlichkeit. Alle Kapitalisten und Imperialisten richten ihre gierigen Blicke nach Rußlands Naturresourcen. Denken wir an die Oelfrage. Die Sowjetregierung kann deshalb nur mit großer Sorge in die Zukunft blicken, das ist sehr begründlich. Die Weltmächte verfügen heute über ganz andere Mittel, um ein Land von der Ausbeutung Rußlands zu blockieren und eventuell mit Kriegswaffen anzugreifen, als sie Napoleon, der große Eroberer, besaß. Wir bezweifeln, daß Rußland imstande ist, trotz aller Opferbereitschaft seiner Wäiter und Roten Armee, den Ansturm der Mächte abzuwehren. Befehdt der Wille, Rußland zu erobern, dann geschieht das auch, da hilft kein Verfechten. Die Frage ist nur deshalb schwierig, weil dabei England und Frankreich in Konflikt geraten müssen, wenn nicht eine Verständigung erfolgt. Aber selbst, wenn diese beiden Rivalen jetzt noch nicht zu gemeinsamer Aktion gegen Rußland kommen sollten, so wird früher oder später der Kampf doch noch ausgefochten werden. Wie und mit welchen Resultaten, ist freilich eine offene Frage.

Gegen das reaktionäre Reichsschulgesetz.

Eine Kundgebung der freigewählten Verbände.
Am 11. August fand in Leipzig eine gemeinsame Sitzung der Reichsarbeitsgemeinschaft der freigewählten Verbände (Vag) angelegten Organisationen, des Bundes der freien Schulgesellschaften und der Gewerkschaft deutscher Volksschuler- und Lehrerinnen statt. Gegenstand der Erörterungen war der von dem deutschen nationalen Innenminister vorgelegte Entwurf zu einem

Reichsschulgesetz. Nach langen Beratungen kamen die beteiligten Organisationen zu folgendem Ergebnis:

Das Ziel der unterzeichneten Verbände ist ein Schulgesetz, das die Einheitlichkeit und Weltlichkeit des gesamten Schul- und Erziehungswesens festlegt.

Die Schulartikel der Reichsverfassung bedeuten einen Schritt auf diesem Wege. Demgegenüber verfehlt der vorliegende Entwurf, die Erreichung dieses Teilzieles zu verhindern und die Macht der Kirche über die Volksschulen unter schärfster Wahrung der Reichsverfassung neu zu begründen.

Der Entwurf widerspricht der Reichsverfassung, indem er die Bekenntnisschule praktisch zur Regelschule macht, die weltliche Gemeinschaftsschule des Artikels 146 Abs. 1 vollständig beseitigt und die bekenntnisfreie weltliche Schule zum Sammelboden aller möglichen Religions- und Weltanschauungsgruppen herabwürdigt.

Als Ersatz der Gemeinschaftsschulen des Artikels 146 Abs. 1 bietet der Entwurf die christliche Simultanschule, die auf die Kinder der freigelegenen Bevölkerungsgruppen keinerlei Rücksichten nimmt. Deshalb lehnen wir diese verwerplichen Bekenntnisschulen entschieden ab.

Nach dem Entwurf erhalten die Kirchen weitgehenden Einfluß auf den Unterricht, indem ihren Vertretern Sitz und Stimme in den örtlichen Schulverwaltungsorganen zugesichert wird.

Ferner gibt man der Kirche das Recht, den Unterricht zu beaufsichtigen und zu beeinflussen; alle vorhandenen evangelischen, katholischen und jüdischen Volksschulen haben ohne Antrag als Bekenntnisschulen zu gelten. Ihre Lehrpläne, Lehr- und Vermählungsgebühren kirchlicher Genehmigung. In ihnen müssen religiöse Lehren und Gebrauche gepflegt werden. Dadurch wird die in der Reichsverfassung dem Lehren und Schülern zugesicherte Glaubens- und Gewissensfreiheit aufgehoben und die geistliche Schulaufsicht wieder eingeführt.

Unter Wahrung der einschlägigen Verfassungsbestimmungen macht der Entwurf die Anstellung der Lehrer und Schulaufsichtsbeamten von ihrer Zugehörigkeit zu bestimmten Religionsgemeinschaften abhängig. Diesem Schulgesetz gegenüber gibt es nur schärfste Ablehnung!

Wiederum fordern wir ein verfassungsmäßiges Schulgesetz, das die bestehenden weltlichen Schulen schützt und ihnen ausreichende Entwicklungsfreiheit gewährt. Hierzu ist notwendig, daß im kommenden Reichsschulgesetz jedes Hemmnis für die Errichtung weltlicher Schulen fortfällt, und daß der weltliche Charakter dieser Schulen gesicherten Schutz erhält.

Die genannten Organisationen begrüßen es mit Genugtuung, daß die linksgerichteten Parteien des Reichstages mit erfreulicher Entschiedenheit gegen den Schulgesetzentwurf des deutschnationalen Ministers Keubell Stellung genommen haben, und sind bereit, den Kampf gegen die kirchlich-deutschnationalen Pläne mit aller Energie zu unterstützen.

Es wurde beschloffen, einen Gegenentwurf, der die obengenannten Grundzüge enthält, auszuarbeiten und den zuständigen Stellen zu unterbreiten. Es wird weiter an die Regierung und die Reichstagsfraktionen die Aufforderung gerichtet werden, die Vertreter der Kultur- und Schulorganisationen zu den vorbereitenden Besprechungen ebenso hinzuzuziehen wie die kirchlichen Vertreter. Darüber hinaus wird seitens der beteiligten Organisationen eine umfassende Aktion gegen die reaktionären Schulpläne sofort eingeleitet und durch eine Stellungnahme unter den Angehörigen einer freilichlichen Schule der Bürgerblockregierung und den reaktionären politischen Parteien gezeigt werden, daß weltliche Kreise der deutschen Bevölkerung nicht gewillt sind, die Vertuschung der Volksschulen zu dulden.

Reichsarbeitsgemeinschaft der freigelegten Verbände, Geschäftsstelle: Leipzig C 1. Bund der freien Schulgesellschaften. Gewerkschaft deutscher Volksschuler- und Lehrerinnen.

Gute und schlechte Literatur.

Von Gg. Schäfer.

Wichtig ist es unecht, wenn man sagt: gute und schlechte Literatur. Vielleicht wäre es richtiger, wenn man sagte: wie finde ich den Zugang zur Literatur überhaupt. Wenn wir Zugänge finden, werden wir aber zugleich auf den Weg achten müssen, den wir genommen sind und auf dem wir gegenwärtig stehen. Da vielleicht wird unser Leben erst sichtbar, wenn wir erst einen Blick nach rückwärts werfen, wie wir uns wenden und unserm Ziel, der Sonne, entgegenstehen.

Und ich glaube, daß man gerade bei diesem Thema, das soviel mit dem Menschen selbst zu tun hat, das soviel mit der Gestaltung des eigenen Ichs zusammenhängt, erst einmal diesen Weg gehen muß.

Zuerst darf man wohl die Frage stellen: wie sieht es in unserer nächsten Umgebung aus? Ja, hat denn diese Umgebung etwas mit Büchern, mit Literatur überhaupt zu tun? Bis zu einem bestimmten Grade doch sehr wohl. Jemandem hat einmal das Wort geprägt: der Mensch ist das Produkt seiner Verhältnisse. Man möchte damit eine Entschuldigungsformel finden, die etwa so lautet: wenn die sozialen Verhältnisse, die um uns herum gegangene sind, das Aufwachen eines Menschen nicht ermöglichen, daß dann die Struktur seines Lebens immer dieser Lage angepaßt sein und bleiben wird. Dieses Wort möchte zu der Zeit, wo es vielleicht geprägt wurde, einen kleinen Schein von Berechtigung aufzuweisen haben. Aber mit jedem Tag fortschreitender Entwicklung geht auch ein Stück seiner Berechtigung verloren.

Solange die ausstrebende Arbeiterklasse sich in einer Lage befand, in der ihr keinerlei Recht im Staate, an der Gestaltung des Lebens gegeben war, und sie sich in einer gewissen Ohnmachtsstellung befand, solange legte sie ihren

Verwaltungskosten der Krankenkassen.

In der Höhe gegen die Krankenkassen, die Ortskrankenkassen besonders, spielen die Verwaltungskosten der Kassen eine hervorragende Rolle. Nun müßte allerdings auch der unerschöpfliche Gegner der Krankenkassen, wenn er sich auch nur einen Rest klaren Denkens bewahrt hat, bei einiger Kenntnis der Sachlage zugestehen, daß an dieser Stelle die Krankenkassen hinsichtlich unangenehm sind. Wenn trotzdem immer wieder Angriffe erfolgen, so kann das einfach nur am schärfsten Willen der Angreifer oder an ihrer absoluten Ignoranz in Versicherungsdingen liegen. Wie sehr es an Kenntnis der Krankenversicherung selbst bei Leuten mangelt, denen man eine Portion kritischen Geistes gutzutrauen gewohnt ist, zeigt das Beispiel des Reichstagsabgeordneten Dr. Hugo. Aus einer Veranstaltung seiner Partei hat dies in weiteren Kreisen bekannte Mitglied des Reichstages behauptet, daß die Ortskrankenkassen rund 43 Proz. ihrer Ausgaben für Verwaltung verbrauchen. Mit Behagen ist diese Schawermär in der den Kassen ohnehin gesinnten Presse weiterverbreitet worden. Diese Tatsache zeigt uns, daß die Kassen immer und immer wieder die Wahrheit der großen Öffentlichkeit in die Köpfe hämmern müssen, die sie endlich begreifen wird.

Wie liegen die Dinge in Wirklichkeit? Die letzte amtliche Statistik behandelt die Geschäftsergebnisse der Krankenkassen im Jahre 1925. Sie liegt noch nicht vollständig vor, gibt aber über die Verwaltungskosten schon eingehend Auskunft. Die folgende Tabelle zeigt, wie sich die Verwaltungsausgaben auf den Kopf des Versicherten und prozentual nach Kassenarten verteilen.

Kassenart	Durchschnittliche Mitgliederzahl in 1000	Verwaltungskosten		Sachverwaltungsstellen		Verwaltungskosten insgesamt	
		in 1000 M.	in 1000 M.	in 1000 M.	in 1000 M.	in 1000 M.	in 1000 M.
Ortskrankenkassen	12 358	4,84	7,11	1,01	1,58	6,55	8,69
Landkrankenkassen	2 053	2,81	6,49	0,77	2,51	3,58	10,80
Krankenkassen	3 407	0,20	0,23	0,51	0,57	0,71	0,80
Annunziationskrankenkassen	443	4,86	6,91	1,60	2,26	6,46	9,17
Sämtliche Kassen	18 261	3,54	5,44	0,91	1,39	4,45	6,83

Die Verwaltungskosten aller Kassen mit 6,83 Proz. der Gesamtausgaben sind so ungewöhnlich niedrig, daß man mit Fug und Recht behaupten kann: Es gibt keine Verwaltung mit annähernd gleichem Aufwandsverhältnis, die so billig arbeitet wie die Krankenkassen.

Die Tabelle zeigt jedoch auch, wie unerschützt insbesondere die Angriffe sind, die gegen die Ortskrankenkassen erhoben werden. Scheiden die Betriebsstellen aus, bei denen ja der Arbeitgeber den größten Teil der Verwaltungskosten zu zahlen gesetzlich verpflichtet ist, so ergibt sich, daß im Verhältnis zu den Gesamtausgaben die Ortskrankenkassen am billigsten arbeiten. Am wenigsten erhalten von den eingezahlten Beiträgen die Versicherten in den Landkrankenkassen zurück. Aber auch, wenn man die Ausgaben auf den Kopf des Versicherten umrechnet, stehen die Ortskrankenkassen immer noch besser da als die Annunziationskrankenkassen. Bei diesen fallen besonders die hohen Ausgaben für sachliche Verwaltungskosten auf, für die eine Erklärung nicht ohne weiteres zu finden ist. In dem außerordentlich hohen Beitrag zum Annunziationsverband allein kann die Höhe der sachlichen Verwaltungskosten bei den Annunziationskassen nicht begründet liegen.

Mit Recht worden sich die Ortskrankenkassen gegen die häufigsten Verteilungen, daß sie die Beiträge der Arbeitgeber und Versicherten überwiegend für die Verwaltung ausgeben. Die Organe der Krankenkassen, die für eine gewissenhafte Verwaltung und Verwendung der Mittel haften, können jedoch den Beweis führen, daß die Zusammenarbeit von Arbeitgebern und Arbeitnehmern in den Vorständen und Ausschüssen der Krankenkassen dafür garantiert, daß die Beiträge für die Zwecke verwandt werden, für die sie aufgebracht werden.

Hauptwert nur darauf, die Arbeitermassen aufzurütteln, um durch Vorträge und Zeitungsartikel das Unrecht am Volke in jahrenenden Leitern zu verdrängen. Und der Arbeiter, der nach zwölf oder vierzehn Stunden müde von der Arbeit nach Hause zurückkehrt, tragt nach tagelangem Nachdenken müde ins Bett, um sich am andern Morgen aufs neue in die Tretnähle zu spannen. Die wenigen Zeitungen der Arbeiterklasse veruchten ein geringes Wissen zu vermitteln. Es waren Tropfen, die zu versiegen schienen, ohne eine Erfrischung der Gehirn gebracht zu haben.

Wozu brauchte auch der Arbeiter geistige Nahrung. Je weniger er davon erhielt, um so mehr konnte man ihn ja ausbeuten. Kein Wunder also, daß die kapitalistische Klasse alles versuchte, um wirkliches Wissen vom Arbeiter fernzuhalten.

Der Arbeiter aber fühlte kein elendes Dasein aus eigener Erkenntnis selbst sehr wenig. Nicht deshalb, weil er zufrieden mit seiner eigenen Lage gewesen wäre, sondern deshalb, weil ihm nicht Zeit blieb, sich auf sich selbst zu bekümmern. Und wenn jene Zeit doch einmal kam, daß ihm Zeit blieb, sich mit sich selbst oder seiner Familie zu beschäftigen, wenn der Bedanke auftauchte, auch einmal ein Buch zur Hand zu nehmen, da hatte in gütiger Fürsorge die kapitalistische Welt auch dafür gesorgt, daß ihm dann nicht Dinge vor Augen gebracht wurden, die seinen Glauben an das Allhergebrachte auch nur ganz leise erschüttern könnten. Was es denn auch nicht nahe genug, daß man dem Arbeiter in solcher Zeit nicht Bücher in die Hand gab, die ihn zum Nachdenken anregten, die ihm ein Spiegelbild waren, wie sein eigenes Leben verlief? Nachdenken mußte er ja den ganzen Tag bei seiner Arbeit, die ihn im Banne hielt und die sein Leben zermürbte. Also lag es doch nahe, daß man ihm Bücher gab, die ihn von seinem eigenen Leben hinwegführten, die ihm die Welt in einem schöneren Lichte zeigten. Die geringe Volksschulbildung

Ueber die soziale Belastung der deutschen Arbeiterklasse

macht Bruno Bleske in Heft 6 der Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes „Die Arbeit“ interessante Ausführungen. Im Hand eines reichen Materials von Lohnbüchern berechnet der Verfasser, daß der ausgezahlte Lohnbetrag im Durchschnitt vom Hundert des Bruttolohnes betrug:

	1924	1925	1926
bei den Arbeitern	88,2	89,2	88,9
bei den Arbeiterinnen	88,7	90,1	90,6

Diese Rechnung versteht sich einschließlich der steuerlichen Belastung der Arbeitnehmer. Ganz besonders interessant ist jedoch folgende Betrachtung, mit der der Verfasser seinen Aufsatz schließt:

„Die hohe Belastung der Metallindustrie ist auffällig. Es wirken sich hier die hohen Beitragssätze der Sondertrantenkassen aus. Wir sind in der Lage, diese Behauptung mit ein paar interessanten Feststellungen aus dem Bereich der Betriebs- und Erbschaftssteuer zu belegen. Aus dem Betriebe des Herrn von Worlig und aus zwei weiteren Betrieben liegen uns nähere Angaben vor über die in diesen Betrieben üblichen Sozialabgabe. Die Zahlen sind auf Grund sämtlicher von den Arbeitern zur Verfügung gestellten, nicht aber etwa ausgelassenen Lohnmühen errechnet.“

Für die Arbeiter, ohne den Unternehmeranteil, betragen die Beitragssätze für Krankenkasse und Erwerbslosenfürsorge in den drei Betrieben, die in der Erhebungswache im November 1926 nur für fünf Tage (ein Feiertag) die Abgabe auszahlten:

Sozialklassen	Vom Hundert des Bruttolohneshöhen			Verhältnis Gesamtlöhne Arbeitnehmer im Durchschnitt	
	K. Worlig, Min. Ergol & Dehse	Schütte & Dehse	Dr. Wag. Berg		
15,01 bis 20 RM.	—	—	—	6,8	
20,01 „ 30 „	9,4	—	13,1	7,0	
30,01 „ 40 „	9,1	10,7	11,5	6,7	
40,01 „ 50 „	8,8	9,8	11,3	6,3	
50,01 „ 75 „	8,2	7,2	—	5,8	
über 75 „	—	—	—	5,3	
insgesamt			8,9	11,8	6,3

Bei der Firma Borfig (451 Lohnmühen) besteht ein Betriebskrankenkasse. Die Firmen Schütte u. Dehse (400) und Elstler'sche Maschinen und Apparate Dr. Wag. Berg (126) haben ihre Arbeiter in der Erbschaftssteuer: Allgemeine Krankenkasse für das Deutsche Reich (Wahrscheinlich keine) versichert. Wir haben die Ergebnisse der anderen Berliner Metallbetriebe mit 6875 Metallarbeitern daneben gestellt, ebenfalls die Ergebnisse der in der Allgemeinen Berliner Krankenkasse versicherten Arbeiter der Berliner Gemeindebetriebe. Besonders auffällig sind die Ergebnisse im Borfigischen Betrieb. Herr von Borfig, Borsig, gegenüber der Beteiligung deutscher Arbeitgeberverbände, hat erst kürzlich wieder in einer viel beachteten Rede eine engere Begrenzung der Sozialpolitik gefordert unter Hinweis auf die ungenügend für die Industrie untragbar Soziallast, während in eigenen Betrieben die Belastung durch die Krankenversicherung bald doppelt so hoch ist wie in den der Allgemeinen Ortskrankenkasse angeschlossenen Betrieben.

Man wird sich diese Zahlen merken müssen.

Mottengift.

Durch die Presse wird die Nachricht verbreitet, daß die Textilarbeiterfirma Schachmann, Mann u. Comp. aus Salach in Württemberg auf der Leipziger Messe eine angeblich mottensichere Wolle auf den Markt gebracht hat. Der Name des Stoffes, mit welchem die Wolle gegen den Angriff der Motten geschützt wird, heißt Galan. Bekanntlich wissen die Hersteller von Positiven, die Motten zu fangen von Mottenfraß, Streit und gerichtlichen Klagen mit der Kurdschaft. Sollte der Stoff Galan wirklich den Mottenfraß verhindern? Angeblich hat bereits seit sechs Jahren Versuche mit solcher Wolle stattgefunden, die mit Galan behandelt wurde. Die

irrig das Übrige dazu bei, daß er diesen Betrag an seinem Geldesleben nicht einmal merkte, und nebenbei noch die Empfindungen hatte, etwas Wunderbares erlebt zu haben. Am andern Morgen trug er dann wieder demütig in seinem Frack zurück, aus der ihn erst in später Abendstunde die Fabriksirene wieder erliefte.

So ist dieses Leben Tag für Tag und Jahr für Jahr gegangen, und die Jungen und Mädchen, die in dieser Umgebung aufwuchsen, wurden in diesen gewissen Dummheit geschult, so daß es ihnen nur mit einer gewissen Schwermut gelang, sich davon freizumachen, wenn ihnen dieses überhaupt gelang.

Wir haben es bei diesen Dingen durchaus nicht mit Begehrenheiten aus längst verkümmerten Tagen zu tun, die weit hinter uns liegen, sondern wir befinden uns in dem Auswirkung noch mitten drin, und sehen gerade bei diesen Dingen aus, wie schwer es dem Arbeiter auch noch wird, sich zu einem guten Buch aufzuschwingen, eine Bergangshöhe nicht in der Lage war, einen festen Grund in ihm zu legen. Wäken wir den Weg, den wir selber gingen, entlang, dann finden wir das mit einer erschreckenden Deutlichkeit bestätigt.

Die Zurückhaltung des Menschen, die hier in geistiger Beziehung getrieben worden ist, ist so groß, daß sie kaum richtig erfaßt wird.

Erst die letzten zwanzig Jahre haben versucht, diese Veränderungen zu schaffen, die einen gewissen Geist zeitigten, je nachdem es der Arbeiterklasse gelang, sich ein eigenes Ich zu bestimmen. Das Erstarren der Lebenslagen der freigelegten, die Beförderung der Lebenslagen, die Beförderung der Arbeitszeit und die Beförderung der Verantwortung nahe gebracht. Er will nicht mehr einer der Ausgebeuteten, der Getriebenen sein, sondern sein erwachendes Leben verlangt Anteil an den Errungenschaften der Kultur. Er greift nach dem Schönen, das die

UNSERE JUGEND

Nicht zagen.

Nicht beugen lassen Den Rücken gestrafft
 und hoch das Haupt getragen im Nacken
 In uns gart Mut, in uns quillt Kraft,
 wir wollen das schwere Schicksal schon packen!

So leicht wird keiner zermalmt, der nicht
 verloren sich gibt. Der Kampf macht zäh!
 Und wo da funkt ein helles Licht,
 sind immer auch Schatten in der Nähe.

Und ist unser Weg auch erdenbehaftet,
 wir schreiben ihn mutig durch jegliches Grauen,
 hoch wollen wir fragen im Nacken das Haupt:
 Wir wollen und müssen die Sonne schauen!

Jugend und Berufsschule.

Ein Berufsausbildungsgebot wird nicht ohne Folgen
 bleiben können für alle, die darunter fallen. Nicht immer
 wird der Jugendliche das in der Berufsschule finden, was
 er sucht, sofern er überhaupt ernstlich bemüht ist, vorwärts
 zu kommen. In unserer Zeit kommt aber nur der Tüch-
 tige, in seinem Beruf auf das beste ausgebildete Mensch
 im Wettbewerb um eine auskömmliche Lebenshaltung
 mit. Der kapitalistischen Produktionsweise, die heutige
 unsere Wirtschaft beherrscht, ist eigenmächtig, daß sowohl
 der einzelne Betrieb wie der einzelne Mensch stets bemüht
 sein muß, sich die vollkommenste Kenntnis aller theoretischen
 und technischen Vollkommenheiten des Berufes an-
 zueignen, sonst unterliegt er ganz einfach im Konkurrenz-
 kampf. Daß Handwerkerberufe, die in vergangenen Zeiten

gar nicht daran gedacht, einmal von der Maschinen-
 technik bedrängt zu werden, heute bereits die Maschinen
 in größtem Umfang eingeführt haben, wissen wir alle.
 Der einzelne Berufsgenosse kann heute nur noch mit-
 kommen, wenn er in irgendeinem Maße besonders tüch-
 tiges leistet. Wenn er, wie man sagt, Spezialist ist.
 Bewußt werden hier und da noch Arbeiter gebraucht und
 wohl auch geschätzt, die in allen Berufsarbeiten Tüchtiges
 können. Das sind jedoch Ausnahmen. Die Regel ist es
 nicht. Die Berufsschule soll nun freilich dem künftigen
 Gehilfen und Meister die Grundlagentheorie schaffen helfen und
 das Wissen vermitteln, welches erforderlich ist, um im
 Daseinstampfen bestehen zu können. Es leuchtet wohl jedem
 jungen Kollegen ein, daß er in der Werkstatt nicht alles
 das sehen und lernen kann, was im Beruf erforderlich ist.
 Die Berufsschule soll diese Lücken ausfüllen, die Fähig-
 keiten im Menschen wecken, befruchten und Anregung
 geben zu tüchtigen Leistungen. Sie soll auch die Ein-
 seitigkeit der Lehre mildern und dem Geiste höhere Ziele
 stecken. Denn daß die Wertlehre sehr oft die Freude
 am Beruf, die wohl ursprünglich ein jeder angehende
 Lehrling im Herzen getragen hat, oft recht schnell erlö-
 271

271
 Hier schafft der Unterricht in der Schule einen Aus-
 gleich, indem er den Glauben an die berufliche Fähigkeit
 stärkt. Freilich wird der Unterricht an der Berufsschule
 auch nicht davon entbinden, an der Vervollkommnung
 eurer Allgemeinbildung weiter zu arbeiten. Man sagt:
 Sechsjahre sind Lernjahre, und was Säuglingen nicht lernt,
 lernt Hans nimmermehr. Dem Wortspiel haßt viel
 Wahres an; denn wer später Tüchtiges leisten will, muß
 seine Kräfte unausgesezt üben und härten.

Es ist noch kein Meister und kein Künstler fertig
 geboren worden. Alles muß durch Fleiß und ständige
 Übung in zähem Ringen erworben werden. Freilich, dem
 fällt es leicht, der andere muß doppelt fleißig arbeiten,
 will er mitkommen. Und doch fehlt es nicht an Beispielen,
 daß hochbegabte Menschen von minderbegabten, die mit

Fleiß und Ausdauer an ihrer Ausbildung gearbeitet haben,
 überholt wurden.
 Natürlich kann auch der strebsamste Mensch nicht un-
 ausgeleitet lernen und büffeln, er muß sich auch Zeit
 nehmen zur Erholung, sowohl geistiger wie körperlicher.
 Deshalb sollte jeder bestrebt sein, seine ihm zur Ver-
 fügung stehende Zeit recht weise und ökonomisch einzuteilen
 und auszunutzen.

Wir Gewerkschafter kämpfen seit mehr denn vierzig
 Jahren für eine Beschränkung der Arbeitszeit, die früher
 zehn bis zwölf Stunden und für Lehrlinge oft noch viel
 länger ausgeübt wurde. Damals war der Lehrling der
 richtige Prügeljunge des Meisters und der Gezellen, an
 seine körperlichen oder gar geistigen Bedürfnisse wurde
 selten gedacht, viellecht daß er mal zum Kirchensuch
 angehalten wurde.

Das hat sich gründlich geändert. Wir haben Gesetze
 erlassen zum Schutz unserer heranwachsenden Jugend und
 ebenso Gesetze, die ihre berufliche Ausbildung in bessere
 Bahnen leiten sollen. Ihr sollt freiere Menschen sein und
 werden, als wir Alten es waren. Diesen Unterschied müßt
 ihr erkennen lernen, um ihn auch würdigen zu können.
 Denn diese Erkenntnis wird euch sehr befähigen, die Rechte
 wahrzunehmen, die euch in dieser neuen Zeit verliehen
 werden. Soweit ihr bereits dem Verbands angehöret, ihr
 jungen Freunde, habt ihr wohl schon manchen Einblick
 in unser Wirtschaftsleben gewonnen und in die Mängel,
 die es beherrschen. Da werdet ihr auch erkennen haben,
 daß eure Interessen nur gemeinsam mit euren Berufs-
 genossen, mit euren Arbeitsbrütern mit Erfolg wahr-
 genommen werden können.

So werdet ihr auch bemüht sein, dafür zu wirken,
 daß an den Berufsschulen die Schulverträge mit Leuten
 befehlet werden, denen ihr Vertrauen schenken könnt. Die
 Schülerschüsse werden gebildet, die Mitarbeit leisten
 sollen an der Vervollkommnung der Schulen. Schon die
 Existenz dieser Vertretungen kann viele Mißbilligkeiten
 von vornherein verhindern oder schon im Keim erlö-
 272

Landarbeitermishandlung ohne Ende.

Der Verbandsvorstand des Deutschen Landarbeiter-
 verbandes kann den ungeheuren Wust von Material über
 die menschenwürdige Behandlung von Landarbeitern
 durch eine weitere Schilderung bereichern. Die Schilderung
 besagt:

Der auf dem Gut M.-L. Kreis Lebus, beschäftigte
 Schnitter L. wollte eine Maschine überholen, konnte es
 aber nicht tun, weil der Inspektor das Handwerkszeug
 eingeschlossen und das Gut verlassen hatte. Nachdem sich
 der Inspektor wieder einfindet, machte ihn der Schnitter
 darauf aufmerksam, daß ohne Handwerkszeug eine Erledi-
 gung der ihm übertragenen Arbeit nicht möglich ist. Er
 betonte dabei, daß man ihm gegenüber nur nicht so mis-
 strauisch sein sollte. Die Antwort des Inspektors war: „Sie
 sind verflucht.“ Der Schnitter antwortete: „Wenn Sie das
 noch einmal zu mir sagen, dann mache ich das mit Ihnen
 so“, sagte der Inspektor dann an die Tante und schüttelte
 ihn. Das Schütteln war keineswegs grob. Der Arbeiter
 wollte mit seiner Handlung lediglich demonstrieren, wie er
 es im Ernstfall machen würde. Der Inspektor sprach die
 frivole Entlassung aus. Am Nachmittag kam er zu L.
 und forderte ihn auf, sofort weiterzuarbeiten. L. legte
 ab und verlangte in höflicher Weise die Papiere und den
 Lohn. Daraufhin wurde er aufgefordert, auf den Gutshof
 zu kommen. Er leistete der Aufforderung Folge. Auf dem
 Gutshof angekommen, rief ihn der Inspektor aus seinem
 von innen verschlossenen Zimmer zu: „Sie triegen nichts.
 Waschen Sie, daß Sie wegkommen.“ Der Arbeiter ging
 an das Zimmerfenster heran und antwortete: „Wenn Sie
 mir meine Papiere und meinen Lohn nicht geben, werde
 ich Sie verlagen. Sie werden dann sehen, was Sie von
 Ihrer Einstellung haben.“ Hierauf zog der Inspektor einen
 Revolver und schob dem Arbeiter ins Gesicht. Die Augen
 ging durch die Oberlippe, glitt an den Zähnen ab, durch-
 schlug den rechten Unterkiefer und blieb in der rechten
 Krummelstedecken.
 Angesichts solcher Vorgänge kann man dem Deutschen
 Landarbeiterverband nur zustimmen, wenn er von einer
 Wiederkehr vorrevolutionärer Verhältnisse spricht. Wir
 sind heute wieder so weit, daß sich die Landarbeiter dann,
 wenn sie nicht Gefahr laufen wollen, mißhandelt zu wer-
 den, jede Forderung und Behauptung leitens der landwirt-
 schaftlichen Unternehmer und ihrer Schiffs widerprüch-
 los gefallen lassen müssen.
 Wandern muß man sich dabei nicht über die Behörden.
 Sie tun so, als wenn sie mit Blindheit geschlagen sind und
 der Schutz der arbeitenden Menschen auf dem Lande nicht
 zu ihrem Aufgabensbereich gehört. Nicht einmal dazu sind
 sie den Mut, einer Drohschre des Pommerischen Land-
 bundes zu widersprechen, in der die deutschen Wander-
 arbeiter und Schnitter als unzufriedene und für die Land-
 wirtschaft unbrauchbare Menschen bezeichnet werden.
 Man möge so weiter verfahren, soll uns aber nachher
 nicht kommen und über Hochpreislichkeiten der Land-
 arbeiter gegen ihre Vorgesetzten klagen.

272
 Wenn wir uns tief mit ihnen beschäftigen, wenn wir dem
 Leben, das in ihnen flutet, nachgehen, wenn wir es mit-
 erleben in seinen Höhen und Tiefen. Sie sind es, die die
 Melodien des Lebens tiefer erklingen lassen; denn Musik
 ist das Leben, und aus den höchsten Akkordstufen der
 Höhen schöpfen wir die Themen und Melodien für die
 Symphonie des Lebens. Und lassen uns die Bilder nicht
 alles schauen, was das Leben uns zu bieten vermag? Sie
 zeigen uns den Garten der Jugend, der so weit hinter uns
 liegt, und in den wir doch gern noch einmal zurückkehren
 mit seinen Freuden, seinen Leben, mit seiner Romantik
 und mit seinem Glückseligkeit, das wir noch einmal erleben,
 trotzdem wir in Wirklichkeit soweit davon entfremdet sind.
 Und wieder ein andermal steigen wir in fremde Länder,
 leben unter einem blauen Himmel im Süden mit seiner
 Farbenpracht, oder wir stehen in der heiligen Stille einer
 Felsenklippe, die uns umgibt, die uns einhüllt und unsere
 eigene Kleinheit zeigt. Ein andermal oder schreiben wir
 mit Schmerzgefallen, die das Leben zermürbt, durch
 dunkle Tage, und wir lernen deren Leben kennen, das an
 irdischen Weisen Weisern zerbrach. Wir leben, wie der
 Liebende und der Verzweifelnde, die glückseligende Kraft
 und der grübelnde Einsame durch das Leben gehen, und
 wir sehen nicht zuletzt diejenigen, die für das Volk kämpfen,
 deren ganzes Leben eingesezt ist auf den Drang der
 Menschheit zu helfen, sie zu lichten, schöneren Höhen zu
 führen. Überall lernen wir das Leben kennen, denn sie
 alle predigen die Liebe zum Leben. Diese Liebe aber fehlt
 vielen, weil ihnen die Freunde fehlen, die ihnen diese
 Liebe vermitteln können. Das aber sind die Bilder in
 einem hohen Maße, und je mehr der einzelne in der Lage
 sein wird, sich solche Freunde anzuschaffen, um so mehr
 wird er Einblick in die Welt gewinnen, und er wird er-
 kennen, wo auch sein Platz innerhalb der Menschheits-
 geschichte ist.

Dhnmacht der christlichen Gewerkschaften.

Das Organ des christlichen Arbeiterverbandes,
 sowie das des christlichen Holzarbeiterverbandes, ergreifen
 wieder einmal gerig die Gelegenheits, sich nach Kräften
 über uns zu entrüsten. Wir halten aus dem Organ
 des Fabrikarbeiterverbandes einen Artikel übernommen
 (Nr. 32) welcher die in einer rheinischen Untermaschinen-
 herrschenden Verhältnisse kritisiert und besonders betont,
 daß die christliche Presse es nicht für notwendig gehalten
 habe, von einer Erklärung Platz zu nehmen, in welcher
 eben diese Verhältnisse gebrandmarkt wurden.

272
 Wollte soll an ihren sonstigen guten Eigenschaften durch
 solche Behandlung nichts einbüßen. Größt, Reichheit und
 Glanz sollen in vollem Maße erhalten bleiben. Bekannt-
 lich legt die ausgewählte Motte ihre Eier in weisse
 Stoffe, die den ausgetrockneten Bärmern resp. Raupen
 dann als Nahrung dienen. Schon als Lehrling hörten
 wir, daß die Motte grün gefärbte Stoffe meidet, weil
 diese grüne Farbe giftig sei. Das trat jedoch auch nicht
 immer zu, es ist aber möglich, daß man einen farblosen
 Giftstoff gefunden hat, der die erforderlichen Eigenschaften
 besitzt, um die Entwicklung der Mottenbrut zu hindern.
 Bei dem hohen Stand der chemischen Wissenschaft in
 unserer Zeit ist es sehr wohl möglich, daß sich diese
 Motte, werden die verarbeitenden Handwerker, denen die
 Motten in die Hände arbeiten, indem sie Möbelbezüge,
 Kleider und hauptsächlich auch Pelzwaren zerfressen,
 gerade darüber freuen sein. Dann werden die Tapezierer
 wohl keine Mottenfeste mehr veranstalten. Na, warten
 wir es ab!

Erektionifikation der Internationalen Union der Holzarbeiter.

(IUB) Das Exekutivkomitee der Internationalen
 Union der Holzarbeiter (IUB) hielt am 25. und
 26. August in Kopenhagen seine ordentliche Jahres-
 versammlung ab. Der Tätigkeitsbericht des Sekretärs für
 das Jahr 1926 lag gedruckt vor. Dessen Bericht ist
 zu entnehmen, daß die Holzarbeiter-Internationalen im
 Jahre 1926 sehr erfreuliche Fortschritte gemacht hat. Am
 1. Januar 1925 umfaßte sie 37 Verbände in 18 Ländern
 mit 619 750 Mitgliedern, am 1. Januar 1926 waren es

273
 seinem Auge bietet, er greift nach dem Theater, der Musik,
 dem Tanz, den Bildwerken und dem Buche. Nun bekommt
 sein Leben erst Inhalt, nun formt sich ein neues Wesen.
 Das Leben wächst nicht mehr so planlos dahin, sondern
 eine Höhe, ein Ziel ist vorhanden, das ihn lockt und zu
 immer größeren Wagnissen veranlaßt.

273
 Aber da sich ihm die Welt nun ausbreitet, steht am
 Eingang auch die große Frage, nach was soll er greifen.
 Soll er sich blindlings treiben lassen im Strom des Lebens,
 um dann nach etwas zu greifen, weil es ihm schon erscheint,
 weil es in der Sonne glüht und weil es doch lachendes
 Leben zu enthalten scheint? Nein, das hat er früher getan,
 ehe er zum Erwachen gekommen ist. Jetzt, wo sich ihm die
 Welt in einem anderen Lichte zeigt, muß auch er seine
 Kräfte so verteilen, daß sein Leben ausgefüllt wird.

274
 Sicher! Sollte es nicht für den Arbeiter die heiligste
 Pflicht sein, sich mit Wägern zu beschäftigen? Ist er nicht
 derjenige, der aus eigener Erkenntnis, aus der Erkenntnis
 des Lebens heraus weiß, wie schwer dieses Leben ist, und
 wie notwendig zu gleicher Zeit es ist, dem Dasein eine
 andere Gestalt zu geben? Kann er das aus sich selber?
 Nein, er kann es nicht, solange er dem eigentlichen Leben
 verständnislos gegenübersteht, solange er die Mittel
 verstanden hat, die ihm seine Befreiung ermöglichen.

274
 Austin hat einmal das Wort geprägt: „Ohne eigene
 Wägung zu sein, ist der Abgrund der Armut.“ Für uns
 ergibt sich aber daraus die Mahnung: Werweide nicht
 darin, lache dich freizumachen von dieser Armut, die eine
 selbstgewollte ist, die für den heutigen Arbeiter nicht vor-
 handen sein braucht. Es müssen nicht immer große, prädi-
 gante, in Pergament oder Halbfirnis gebundene Werke sein,
 die auf unserem Bücherbrett stehen. Auch ein Buch in einem
 unansehnlichen Kleide kann uns ein treuer Freund werden.
 Aber darauf kommt es an, daß es uns wirkliche Freunde
 werden. Das aber wiederum können sie uns nur sein,

Darauf gehen die genannten Organe aber nicht ein, sie drehen einfach den Spieß um und behaupten, in der Delmenhorster Anwaltsfabrik herrschen genau dieselben Verhältnisse, und die freien Gewerkschaften (Fabrikarbeiterverband) täten auch nichts, um Abhilfe zu schaffen.

Sattler-, Tapezierer- und Portefeuller-Verband.

Abrechnung über das zweite Quartal 1927. Im zweiten Quartal hat unser Verband einen erfreulichen Aufschwung zu verzeichnen. Der Mitgliederbestand stieg von 27347 im ersten auf 28304 im zweiten Quartal.

Table with 2 columns: Item and Amount (Mk.). Rows include Bestand vom 1. Quartal 1927, Anteil an den Beiträgen, Lokale Ertragsbeiträge, Erwerbslosenmarken, Zinsen, Sonstige Einnahmen, and Insgesamt.

Ausgaben der Lokalkassen.

Table with 2 columns: Item and Amount (Mk.). Rows include Agitation, Entschädigung an die Ortsverwaltungen, Gehälter, Sonstige Entschädigungen, Sitzungsgelder, Mieten, Stephen usw., Bureaubedarf usw., Kartellbeiträge, Arbeitsnachweise, Bibliothekszweck, Konferenzen, Beitragsmarken Erwerbsloser, Erwerbslosenbeiträge, Lohnbewegungen, Lokale Streifenunterstützung, Lokale Gewerkschaftenunterstützung, Streifenunterstützung an andere Gewerkschaften, Lokale Metallunterstützung, Sonstiges, Zuwendungen, Bestand am Schluß des Quartals, and Insgesamt.

Zur Rechnung der Hauptkasse vorausgabten die Lokalkassen: Reizeunterstützung 277,—, Arbeitslosenunterstützung 14390,40, Kranenunterstützung 9947,60, Beerdigungsbeihilfe 2109,85, Streit 5374,25 und sonstige Ausgaben 6747,26 Mk.

Die Kasse der Hauptkassen war folgende:

Table with 2 columns: Item and Amount (Mk.). Rows include Bestand am 31. März 1927, Einwendungen, Von der Bank erhoben, Zinsen, Abkommen, Verschiedenes, Insgesamt, Ausgaben, Agitation, Zeitung inkl. Frauenzeitung, Verwaltungskosten, persönliche, Verwaltungskosten, sachliche, Lohnbewegungen und Streifenunterstützung, Rückvergütungen an Zeitungsabonnenten, Redaktions, Bankauslagen, Aufschüsse bei Verwaltungskosten, Rückvergütungen Zeitungsabonnenten, Unterstützungen, Konferenzen, Gewerkschaftsbund, Verschiedenes, Zinsen, Bestand am 30. Juni 1927, and Gesamtausgabe.

Das Gesamtvermögen betrug am 30. Juni 306394,60 Mk.

Korrespondenzen.

Düsseldorf. Am Freitag, dem 2. September 1927, tagte im Volkshaus eine gut besuchte Branchenvorversammlung der Tapezierer, Polsterer und Dekorateur, um zu der Tariffrage Stellung zu nehmen.

ausgiebiger Weise gepflogen wurde, ist die Verammlung umschließt der Meinung, daß wir ohne Tarif nicht arbeiten wollen und so schnell wie möglich versuchen müssen, zu Verhandlungen zusammenzutreten.

Die Ortsverwaltung Düsseldorf.

Dem Nörgler ins Stammbuch!

Wißt du, mein Freund, dich im Verbanne wichtig machen und zeigen, wach' ein „forcher Kerl“ du bist, Dann lüchle Meid und Mißgunst zu entfachen;

zum anderen schimpfe brav auf den Verband! Sag jedem, daß er gar nichts leiste, Und male stets das Unheil an die Wand.

Den dich für wichtig hält! Das sind die Halben, Die schwarz im Gelbe, folgen deinen Launen, Die keine grüß-grünen Redebalben.

Tafel.

Weerane. Wie schon in Nr. 34 der Verbandzeitung berichtet wurde, unternahm im Jahre 1902 unser Verbandsvorsitzender Peter Wium eine Agitationsreise durch die Sachsländer.

Unsere Lohnbewegungen.

Lohnbestreitenden-Industrie. Lohnbestreit Köln-Dortmund. Durch Schiedsspruch vom 7. September 1927 werden die Löhne der über 21 Jahre alten Facharbeiter von 85 auf 90 Pf. pro Stunde erhöht.

Tapezierergewerbe.

Dieses. Mit dem Arbeitgeberverband der niederrheinischen Leder- und Polstermöbelfabriken wurde Ende August vereinbart, daß der Lohn der über 22 Jahre alten Facharbeiter ab 1. September um 15 Pf. und am 1. Oktober 1927 um weitere 3 Pf. pro Stunde erhöht wird.

Rundschau.

Der englische Gewerkschaftskongreß und das amerikanische Komitee zur Herstellung der Einheitsfront. Nach den Vorgängen auf dem Internationalen Gewerkschaftskongreß in Paris durfte man gespannt sein, wie sich nunmehr der englische Gewerkschaftskongreß diesen Dingen gegenüber einstellen würde.

Verbandsnachrichten.

(Beschlüsse des Vorstandes und der Ortsverwaltungen.)

Am 12. bis 18. September ist der 27. Wochenbeitrag fällig.

Pflichtige Beitragszahlung erhöht die Kampfkraft des Verbandes.

Allenburg. Auf eine 25jährige Mitgliedschaft konnte Sattler Wilhelm Mulewaid zurückblicken.

Wichtig! Trotz Mahnung haben die Verwaltungskosten Gewerkschaften, Münster i. W., Paderborn, Schöneberg, Swinemünde, Hiltf und Weisenfeld die jetzt geltenden Löhne im Tapezierergewerbe dem Hauptvorstand nicht bezichtigt.

Wir eruchen hiermit nochmals, uns umgehend Mitteilung zutommen zu lassen. Der Hauptvorstand.

Verammlungskalender.

Dresden. Mittwoch, den 28. September, 18 Uhr, im Volkshaus, Saal 1, Volksversammlung, „Sozialverhältnisse und Unternehmertum.“ Referent: Arbeiterreferat.

Leipzig. Donnerstag, den 22. September, 17 Uhr, im Volkshaus (Gartenaal) allgemeine Mitgliedserversammlung. Vortrag: „Die Bedeutung der Krankentafelbewegung.“

Sterbetafel.

Hannover. Am 10. August starb unser langjähriger Mitglied, der Sattler Emil Fischer, im Alter von 59 Jahren.

München. Am 30. August starb der Kollege Josef Sinsler, Sattler, im Alter von 62 Jahren.

Stuttgart. Am 17. August starb im Alter von 31 Jahren nach kurzer Krankheit die Schwester Paula Eberhardt.

Eure ihrem Andenken!